Lane Medical Library

Aus der dermat. Universitäts-Klinik und Poliklinik in München
Direktor: Geheimrat Prof. Dr. Leo Ritter von Zumbusch.

Über die Hyperkeratose der Familie Lambert

INAUGURAL-DISSERTATION
ZUR
ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE
IN DER GESAMTEN MEDIZIN,
VERFASST UND EINER HOHEN
MEDIZINISCHEN FAKULTÄT DER
BAYER. LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT
ZU MÜNCHEN

VORGELEGT VON

WILLIAM KITTLER

MÜNCHEN 1930
DRUCKEREI STUDENTENHAUS MÜNCHEN, UNIVERSITÄT

Gedruckt mit Genehmigung der medizinischen Fakultät
der Universität München.

Referent: Geheimrat Dr. Leo Ritter von Zumbusch.
Dekan: Geheimrat Prof. Dr. W. Straub.

Bei der Beurteilung der 1732 zum ersten Male an einem Mitglied der englischen Familie Lambert beobachteten, ungewöhnlichen Hyperkeratose, welche sich über 70 Jahre lang bei verschiedenen Mitgliedern der Familie wiederholte, kommt es hauptsächlich darauf an, die Herkunft der Familie und die Erblichkeit der Krankheit festzustellen. Es existieren zahlreiche Arbeiten über diese Hauterkrankung. Zuerst möchten wir die Angaben über die Herkunft der Familie betrachten.

Ueber das erste erkrankte Mitglied der Familie Lambert steht uns der Bericht von Machin, dem Sekretär der Royal Society aus dem Jahre 1731 zur Verfügung. Machin beschreibt uns den Fall, der in der Royal Society vorgestellt wurde, aber leider ohne nähere Einzelheiten anzugeben. Er beschränkt sich lediglich auf die Mitteilung, daß „ein Landarbeiter, der nicht weit von Euston Hall in Suffolk lebt", seinen 14 jährigen, mit einer Hautkrankheit behafteten Sohn, vorstellt. Der Vater scheint demnach gesund gewesen zu sein und hat, wie Machin berichtet, ihm mitgeteilt, daß seine Frau, die Mutter des erkrankten Knaben, sowie dessen Geschwister gesund seien und „daß die Mutter des Kindes während ihrer Schwangerschaft keinerlei Schrecken erlebt" hätte.

Baker, der uns im Jahre 1755 die zweite Nachricht über diese Familie bringt und den oben erwähnten Knaben als 40(38)jährigen Mann sieht, gibt ebenfalls nichts näheres über den Ursprung der Familie an.

Der dritte Bericht stammt von Edwards aus dem Jahre 1758 und ist im wesentlichen ein Abklatsch von Baker.

Ascanius beschreibt 1756 einen Lambert, ohne aber dessen Vorname anzugeben und berichtet nur, daß „cet homme est né de parens sains et bien conformés. Il a eu des fréres et des soeurs mais qui n'avoient rien de difforme et qui étoient tout-à-fait différens de lui."

Damit hören die Berichte der Autoren, die die Familie Lambert sicher gesehen haben, auf bis zum Jahre 1802. In der Zwischenzeit sind noch Aufzeichnungen von Willan, Seligmann, Zimmermann, Schreber, Wünsch, Lorry und Plenk erschienen, die sich aber nicht auf eigenen Augenschein gründen, sondern sich auf die Abhandlungen von Machin, Baker, Edwards, Ascanius stützen. In diesem Jahre traten zwei Brüder Lambert unter Führung eines sehr geschäftstüchtigen Ehepaares Joanny in vielen Städten Mitteleuropas auf, und aus diesen und den folgenden Jahren stammen die ersten deutschen, zum Teil recht ausführlichen Beschreibungen dieser an einer sonderbaren Hautkrankheit leidenden Mitglieder der Familie Lambert.

Tilesius gibt als Ursprung der Familie den Inhalt eines Reklamezettels bekannt, der bei der Ankunft der Gebrüder Lambert in Leipzig verteilt wurde. Tilesius sagt dazu: Darin heißt es z. B. von dem Vater dieser beiden Engländer: „Er habe sich mit einer Europäerin vermählt," woraus man schließen könne, er selbst müsse wenigstens ein Afrikaner oder Amerikaner sein, welches aber nicht der Fall ist. Ferner liest man darin: „Einige Reisende aus Botany Bay versichern, eben solche Stachelschweinmenschen in den wüsten Gegenden dieses Landes gesehen zu haben," davon habe ich aber in meinem ganzen Leben noch nichts gehört oder gelesen und so etwas wäre doch in der Tat für die geographische Geschichte der Menschen viel zu merkwürdig, als daß es nicht sollte allgemeiner bekannt sein und daß es ein Zimmermann könnte übergangen haben. Soweit Tilesius!

Blumenbach als nächster bringt wieder nichts über den Ursprung der Familie.

Dagegen schreibt Autenrieth, der die Brüder Lambert in Tübingen sah, daß sie ihm erklärt hätten, sie wüßten über den Ursprung ihrer Familie nichts Genaues. Man habe ihnen nur gesagt, daß ihr Urgroßvater aus Nordamerika stamme und so wie sie beschaffen gewesen wäre.

Lauth veröffentlichte einen sehr kritischen Bericht über die Familie Lambert und das, was er von den jungen Leuten selbst im Jahre 1802 in Straßburg gehört hat. Er sagt: „Tatsache ist, daß der Bauer Lambert, der den jungen Mann (1732) nach London gebracht hat, nur sein Adoptivvater ist. Der wirkliche Vater war ein Amerikaner, dessen Haut das Phaenomen aufwies, von dem die Rede ist, und der auf dem Gute des Lord Huntingfield lebte, wohin er aus Südamerika gekommen war. Auf diesem Gute war eine Dame so wißbegierig, diesen Amerikaner genauer kennen zu lernen, und daraus ging ein männliches Kind hervor, das Edward genannt wurde, und das darauf von Lambert adoptiert und von ihm der Royal Society vorgestellt wurde."

Von Alibert hören wir, Johann und Richard Lambert hätten 1803 in Paris über den Ursprung ihrer Familie folgendes erzählt: „Sie stammten in gerader Linie von einem schuppigen Wilden ab, der einst in der Davis-Straße gefunden und von Reisenden nach Philadelphia gebracht worden war. Dieser Wilde, der höchstwahrscheinlich ein Afrikaner war, hatte eine Europäerin geheiratet und bekam einen Sohn, der diese hörnige Fülle erbte. Man nannte diesen Lambert." Diesen Angaben legt Alibert wenig Glauben bei, besonders, weil, wie er sagt, dieses Gemisch von Wahrem und Falschem durch sinnlose Uebertreibung des Spekulanten Joanny noch unglaubwürdiger gemacht wurde.

Für uns erhebt sich nun aus vorliegenden Berichten, um der Herkunft auf den Grund zu gehen, die Frage: „Woher kommt diese Familie Lambert?" Eins ist jedenfalls erwiesen, daß der Ursprung der Familie in sehr starkes Dunkel gehüllt ist. Machin, Baker, Ed-

wards und Ascanius haben in ihren Beschreibungen niemals von einem absonderlichen Ursprung der Familie Lambert gesprochen, hätten es aber gewiß nicht unerwähnt gelassen, da es ja von großer Wichtigkeit war. Der Mann, der Machin den erkrankten Knaben vorstellte und sich als Vater des Knaben ausgab, wußte, wie Machin betont, „von keinem Ereignis, das Grund zu dieser krankhaften Beschaffenheit gegeben hätte." Baker verläßt sich bezüglich der Herkunft der Kranken auf das, was Machin darüber gesagt hat. Edwards erwähnt in seinem Bericht über Vater und Sohn ausdrücklich, daß er sie „gründlich" ausgefragt hätte, aber auch er scheint über eine absonderliche Herkunft nichts erfahren zu haben. Von Ascanius hören wir nicht nur nichts von einer absonderlichen Herkunft, sondern er betont nachdrücklich den guten Gesundheitszustand der Eltern des Lambert, und daß er gesunde Brüder und Schwestern gehabt hätte, die gänzlich verschieden von ihm gewesen seien. Auch hätte seine Mutter, als sie mit ihm schwanger ging, keinerlei seelische Erschütterung oder körperlichen Unfall erlebt. Erst 45 Jahre später, als die gleichfalls mit der Hautanomalie behafteten Brüder Johann und Richard Lambert von dem Ehepaar Joanny bei Schaustellungen gezeigt wurden, und sich diese Leute der beiden Engländer bemächtigten, um mit ihnen Geschäfte zu machen, tauchten die Geschichten einer abenteuerlichen Herkunft auf. Diese Geschichten variieren außerordentlich stark, und ich möchte fast annehmen, daß das meiste nur zu Reklamezwecken erfunden und erzählt wurde, wenngleich es gewiß verlockend ist, den Darstellungen, wie sie z. B. Lauth gegeben wurden, Glauben zu schenken.

Ich neige nun dazu, den Angaben der beiden letzten Vertreter der Familie Lambert bezüglich des romantischen Ursprunges wenig Glauben beizumessen. Ueberzeugender erscheinen mir die Aussagen des ersten Lambert. Allerdings behauptet Ascanius, der erste Lambert hätte sich schon 30 Jahre lang zum Zwecke des

Geldverdienens zur Schau gestellt, so daß man geneigt sein könnte, aus diesem Grunde die Aussagen des ersten Lambert über seine Herkunft mit Vorsicht aufzunehmen. Lauth's Behauptung, der Mann, der den ersten Lambert vorgestellt hat, sei nur dessen Adoptivvater gewesen, scheint mir fraglich. Allerdings will er den Beweis für die Richtigkeit seiner Behauptung dadurch antreten, daß er sie durch die Unterhaltung mit den beiden Brüdern und ihrem Manager erhalten hätte. Machin, Baker, Edwards und Ascanius haben nichts über diese eigenartige Herkunft berichtet und erwähnen weder den Wilden, noch den Apdoptivvater. Diesen vier ersten Berichterstattern ist deshalb eher zu glauben, weil sie ihre Kenntnis von den Leuten direkt erhielten, ohne die Zutaten der Manager und ohne Berufung auf frühere Berichte.

Weitere Nachrichten gehen auf die oben erwähnten Ursprünge zurück, wie auch die von Schreber, nur daß er die Familie Lambert als Beispiel dafür erwähnt, daß „weiße Eltern schwarze Kinder erzeugen können."

Wolff macht später aus dem Engländer einen Isländer, was aber gar keine Rolle spielt.

Aus allen Berichten, selbst aus denen der Engländer, die doch immerhin das größte Interesse an der Erforschung der Krankheit hatten, ergibt sich, daß über den Ursprung der Familie nur das feststeht, was die Leute den Forschern mitgeteilt haben. Keiner der Berichterstatter ist den Erzählungen wirklich auf den Grund gegangen, indem er sie an Ort und Stelle nachprüfte. Man kann heute nicht mehr ermessen, ob das Interesse dafür nicht groß genug war, oder ob die Mittel, die zu einer umfassenden Erkundung nötig waren, nicht aufzubringen gewesen sind.

Wie ich schon anführte, gibt uns Machin den ersten authentischen Bericht über einen Krankheitsfall in der Familie Lambert, der an einem von seinem Vater 1731 der Royal Society vorgestellten, 14jährigen Knaben festgestellt wurde. Derselbe Kranke mit seinem,

mit der gleichen Krankheit behafteten Sohne, stellte sich 1751 in London vor und wurde von Baker und später Edwards beschrieben. Dieser Sohn soll nach der Behauptung Baker's der einzig Ueberlebende von sechs an der gleichen Krankheit leidenden Geschwistern gewesen sein.

Ascanius geht in seiner Darstellung weiter zurück und berichtet, daß der 14jährige, von Machin vorgestellte Lambert, mehrere Schwestern und Brüder gehabt hätte, die sämtlich gesund waren. Aus der späteren Ehe dieses 14jährigen seien drei Töchter und drei Söhne hervorgegangen: „Tous étoient constitués comme lui et également couverts de corne." Damit ist zum ersten Male die Behauptung aufgestellt worden, daß eine Vererbbarkeit der Krankheit nicht an das Geschlecht gebunden ist.

Baker spricht allerdings auch von 6 Geschwistern, läßt uns aber im unklaren darüber, ob sie zweierlei Geschlechts waren.

Aus späteren Berichten geht hervor, daß von den 6 Geschwistern nur einer am Leben blieb, dessen zwei Söhne, John und Richard 22- und 14jährig, 1802 die Tournée auf dem Kontinent machten.

Hierüber gibt uns Lauth 1802 wieder genaueren Aufschluß, indem er gleich wie die früheren Autoren zugibt, daß der erste Lambert 6 Kinder hatte, die mit Ausnahme eines Sohnes sämtlich gestorben sind. Dieser Sohn, wie der Vater Edward genannt, ist der, welcher 1755 acht-, bezw. zehnjährig, in London vorgestellt wurde und in seiner Ehe 6 gesunde Mädchen und zwei mit dieser Hautanomalie behaftete Söhne, John und Richard, bekam. Weiter erfahren wir von Lauth, daß der ältere 22jährige Sohn mit einer Engländerin verheiratet war und einen 2jährigen Sohn hatte, der wie der Vater von der gleichen Hautkrankheit befallen war.

Im Gegensatz dazu stellt Tilesius fest, der wohl die Gebrüder Lambert einige Monate früher sah, daß die Frau des John Lambert ihr erstes Kind noch er-

wartete, und die Spannung groß war, ob das Kind ein Knabe oder Mädchen sein würde, denn in allen Generationen der Familie hatte man die Erfahrung gemacht, daß die weibliche Nachkommenschaft von der Hautanomalie nicht befallen wurde und sich nur bei den Knaben, gewöhnlich drei Monate nach der Geburt, auf den von den Kleidungsstücken bedeckten Teilen der Haut die ersten Erscheinungen der Erkrankung zu zeigen pflegten. Nach Tilesius' Behauptung hat auf diesen Umstand vor ihm noch keiner hingewiesen. Die Brüder haben Tilesius versichert, zuhause noch 7 gesunde Schwestern zu haben. Die erkrankten Männer hätten keine Mädchen aus der Familie Lambert, sondern Töchter benachbarter Gutsleute geheiratet. Dieses alles sind die Feststellungen des Tilesius. In einem anderen Kapitel beleuchtet er kritisch die bis dahin über den Fall Lambert veröffentlichte Literatur. Dabei erwähnt er, neben anderen, Seligmann, Schreber und Zimmermann, die aber, wie sie selbst angeben, in ihren Berichten auf Machin, Baker und Edwards zurückgehen. Allerdings macht Zimmermann insofern eine Ausnahme, als er ausdrücklich schreibt: „Das Merkwürdigste war, daß dieser Mann (der zweite Edward) 6 ihm ähnliche Kinder, Mädchen und Knaben, erzeugte. Sie bekamen die erwähnten Borsten, wie der Vater, 8 Wochen nach der Geburt usw."

Die übrigen Autoren bringen nichts Wesentliches.

Nach Alibert bekam der Sohn des in der Davis-Straße aufgefundenen schuppigen Wilden sechs männliche Kinder, die die gleiche Hauterkrankung zeigten. Von diesen sechs Kindern blieb nur eins am Leben, welches der Vater eben dieser beiden John und Richard war, die 1803 Paris besuchten. „Es ist bemerkenswert" — sagt Alibert, „daß die Krankheit der beiden Brüder Lambert, sich immer in männlicher Linie fortpflanzt und daß sie 7 Schwestern hatten, von denen keine an diesem Unglück beteiligt war."

Weitere Angaben von Augenzeugen über die Erblichkeit der Hautanomalie in der Familie Lambert stehen mir nicht zur Verfügung. In Bezug auf die Erblichkeit muß ich das wiederholen, was ich über die Herkunft der Familie Lambert sagte: Sämtliche Autoren haben sich auf das verlassen, was ihnen die durchaus fremden Leute über ihre Krankheit mitteilten. Ein Wahrheitsbeweis ist niemals angetreten worden.

Ueber die Krankheit selbst äußern sich die Autoren einstimmig, daß sich einige Wochen nach der Geburt eine Veränderung der Haut bemerkbar machte, und diese mit Ausnahme der Handteller, Fußsohlen und des Gesichtes verhornte. Diese Verhornung verdickte sich im Laufe der Jahre so sehr, daß die meisten Autoren von einer mehr als 1 cm starken Kruste oder Borke reden. Im Frühjahr und Herbst wurden die älteren Partien dieser Verhornung abgestossen, um stets nach kurzer Zeit erneuert zu werden und ihre alte Größe wieder zu erreichen. Die Farbe war wechselnd, schien jedoch meistens bräunlich zu sein. Eine Abschilferung der Borken fand dauernd statt, besonders hervorgerufen durch den Druck und die Reibung von Kleidern; jedoch zeigten sich unter den abgeschilferten Hornstellen stets neue Hornmassen. Den Linien und Falten der normalen Haut entsprechend, bildeten sich auf dieser Hornkruste ähnliche Bruchlinien, wodurch die gesamte, verhornte Oberfläche in sehr verschieden geformte Bruchstücke zerfiel. Da die Kranken dieses Hornkleid von frühester Jugend an besaßen, litten sie wenig darunter. Die therapeutischen Maßnahmen wie Salivation, hatten den vorübergehenden Erfolg, daß sich die Kruste, ähnlich wie sie es im Frühjahr und Herbst tat, abstieß und bald erneuerte. Bei einer Blatternerkrankung nahm die Haut ein normales Aussehen und normale Farbe an, um später wieder ihre ursprüngliche Beschaffenheit zu zeigen.

Das schrittweise, aufeinander abgestimmte Vorgehen in der Beurteilung eines Krankheitsbildes war den da-

maligen Aerzten und Naturwissenschaftlern nicht in dem heutigen Umfang erschlossen und geläufig, ihre Hilfsmittel primitiv und überaus beschränkt. Dadurch ergab sich, daß die sachliche Beurteilung hinter der jeweils persönlichen zurücktreten mußte. Natürlich entstanden zwischen den einzelnen Auffassungen Abweichungen, wenn auch bisweilen unbedeutender Art. Heute ist es zwecklos, darüber zu streiten, denn eine unverrückbare Feststellung ist nach der Länge der Zeit nicht mehr möglich.

Es entsteht nun die Frage, ist die Krankheit erblich oder hat sie andere Ursachen? Ueber die Vorfahren des ersten Lambert weiß man nichts. Jedoch zwingt die bei den verschiedenen Generationen beobachtete Gleichartigkeit der Krankheit, die regelmäßige Wiederkehr und ihr eigenartiger Verlauf dazu, die Erblichkeit zu bejahen. Sie war ja auch bei sämtlichen Autoren außer Frage gestellt. Es kommt nun lediglich darauf an, festzustellen, ob die Erblichkeit geschlechtlich begrenzt ist.

Zwei Angaben sind hier zu unterscheiden: die ältere nach Ascanius und Zimmermann besagt, daß sowohl Söhne wie Töchter erkrankten. Die Feststellungen von Machin, Baker und Edwards legen der Frage des Geschlechtes der Kinder leider zu wenig Bedeutung bei, ziehen aber zum Teil die Möglichkeit in Erwägung, daß bei einer Vererblichkeit der Krankheit eine neue Menschenrasse entstehen könnte. Vielleicht haben sie, da sie von sechs Kindern sprechen, Knaben und Mädchen gemeint, aber auf dieser geringen Möglichkeit läßt sich ja keine positive Feststellung aufbauen. Nach diesen ersten Angaben bin ich zu folgender Auffassung gelangt:

Vorgestellt haben sich nur männliche, von der Krankheit befallene Mitglieder der Familie Lambert. Ein Krankheitsfall im weiblichen Geschlecht ist von keinem Berichterstatter einwandfrei festgestellt worden, weil eben keiner eine weibliche Erkrankte gesehen hat. Ascanius hat sein Wissen, daß auch weibliche Mitglieder von der Krankheit befallen wür-

den, allerdings direkt von Edward Lambert. Dessen Aussage war jedoch unkontrollierbar, weil, wie er angab, alle diese Kinder gestorben sein sollten. Zimmermann's Darstellung fußt nur auf früheren Berichten, denn er selbst hat keinen der Kranken gesehen.

Die zweite Angabe stammt aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts und gipfelt in den wichtigsten Berichten von Tilesius, Lauth, Autenrieth, Alibert u. a., die sämtlich übereinstimmend die Geschlechtsbegrenztheit hervorheben. Dazu kommt noch die Behauptung der Gebrüder Lambert, ihre sieben Schwestern wären gänzlich frei von der Hauterkrankung. Ob die Frau des John Lambert ein Kind bekommen hat, und welchen Geschlechts es war, ist trotz der Behauptung Lauth's, es sei ein zweijähriger Knabe gewesen, nicht erwiesen. Ihr stehen die Behauptungen von Tilesius und Blumenbach entgegen, daß dem John Lambert ein Kind noch nicht geboren sei.

Man könnte also eine Erblichkeit konstruieren von

1. Edward Lambert	1731	14	Jahre	alt
2. dessen Sohn Edward Lambert .	1755	8	..	..
3. dessen Söhne John	1802	22	„	„
Richard . . .	1802	13	..	..

Die Sicherheit und Glaubwürdigkeit dieser Erbkonstruktion ergibt sich aus der Konsequenz, mit welcher alle Autoren und zwar ganz entsprechend dem Erscheinungsjahr ihres Berichtes auf die bis dahin vorhandenen Vertreter hinweisen. Machin spricht lediglich von dem ersten Edward, Baker sah diesen mit seinem Sohn. Von der Hand des letzteren machte Edwards eine Abbildung, auf der die noch sichtbaren Manschettenknöpfe später von den Brüdern John und Richard Lambert, als sie die Zeichnung sahen, als die ihres Vaters erkannt wurden. Außerdem ist von keinem Autor das Verwandtschaftsverhältnis der verschiedenen Lamberts bezweifelt worden.

Immer in der Voraussetzung also, daß die Angaben der erkrankten Leute, besonders über ihr Verwandt-

schaftsverhältnis durchaus der Wahrheit entsprachen, — und man ist ja auf nichts anderes angewiesen als auf die Aussagen — ist eine Erblichkeit der Krankheit im männlichen Geschlecht mit Bestimmtheit durch über 70 Jahre nachweisbar. Ob diese Krankheit sich geschlechtsbegrenzt oder nicht noch weiter vererbt hat, und was aus der Familie Lambert überhaupt geworden ist, konnte ich nicht mehr feststellen. Wie Rayer angibt, sind noch zwei Arbeiten von einem Herrn Buniva und von Geoffroy Saint-Hilaire erschienen, die aufzufinden ich nicht in der Lage war.

Seit zum ersten Mal ein Vertreter der Familie Lambert in der Geschichte der Medizin auftauchte, sind fast 200 Jahre verflossen. Wie wir wissen, existieren die verschiedensten Auffassungen über die eigenartige Hautanomalie. Es haben sich viele Ungenauigkeiten eingeschlichen, denn wenige haben die Lamberts gesehen — Machin, Baker, Edwards, Ascanius, Blumenbach, Tilesius, Autenrieth, Lauth und Alibert (Buniva und Geoffroy Saint-Hilaire?) — viele haben über sie geschrieben. Es sind ernsthafte Arbeiten darunter, und man hat den Eindruck, daß das Interesse der medizinischen und naturwissenschaftlichen Welt stark erregt war. Aber selbst die zeitgenössischen Forscher konnten trotz des ihnen zur Verfügung stehenden Materials zu keinem abschließenden Resultat kommen. Es ist dadurch erklärlich, daß das wahre Bild dieser Familie und ihrer Krankheit verwischt, verstümmelt oder aufgebauscht wurde, so daß man heute nicht mehr in der Lage ist, Echtes von Unechtem zu unterscheiden. Viele Angaben scheinen auch den sentationell aufgemachten Reklamezetteln entnommen zu sein, die bei der Rundreise der Gebrüder Lambert im Jahre 1802/03 in Mitteleuropa bei Schaustellungen verteilt worden sind. Schließlich waren diese Menschen nur noch Objekte für geschäftstüchtige Leute, mit denen Geld zu verdienen war, wobei es auf exakte Wahrheiten nicht ankam, und ich vermute, selbst nicht einmal Forschern gegenüber. Denn

die berechtigte Angst, daß durch diese ihre Herkunft und die wahren Umstände ihrer Erkrankung bekannt und damit ihre Geldquelle verstopft würde, hat sie sicher von restlosen Enthüllungen zurückgehalten. Daß die unvollkommene Art der früheren Berichterstattung und die primitiven Mittel zur Erkennung von Krankheiten, ferner die Viersprachigkeit der Originalaufzeichnungen weitere Ungenauigkeiten ergaben, scheint mir unzweifelhaft. Seit über 100 Jahren ist ein ähnlicher Fall von Hauterkrankung, wie sie die „Stachelschwein-Borken-Krustenmenschen" genannten Mitglieder der Familie Lambert hatten, nicht mehr festgestellt worden. Es bleiben also zur Beurteilung nur die oben angeführten Ueberlieferungen. Aus diesen eine sichere Diagnose zu stellen, ist fast unmöglich. Die historische Untersuchung hat die Aufklärung gebracht. Hiernach war — und diese Ueberzeugung, der ich mich anschließe, spricht auch J. Geyer, in ihrer Dissertation aus — der Fall in der Familie Lambert keine gewöhnliche Ichthyosis, sondern eine unbestimmte Hyperkeratosis. Da trotzdem über 100 Jahre lang die besagte Hauterkrankung der Lamberts für eine echte Ichthyosis gehalten wurde, ergibt sich ein prägnantes Beispiel dafür, wie auf Grund ungenauer Untersuchungen und oberflächlicher Berichte eine gänzliche Irreführung zustande kommen kann. Denn in dieser ganzen langen Zeit ist die Auffassung über die Aetiologie der Ichthyosis beeinflußt worden von der ungenügend begründeten Auffassung von der geschlechtsbegrenzten Erblichkeit der Krankheit der Lamberts.

Ich hatte einen befreundeten Reverend in England gebeten, Einsicht in die Kirchenbücher von Leiston (Suffolk) zu nehmen, um wenigstens festzustellen, ob die Lamberts überhaupt dort gelebt haben, ob sie Nachkommen haben, ob jetzt noch welche von ihnen am Leben sind, und ob unter den Leuten dort eine Ueberlieferung an diese Krankheit besteht. Leider scheiterte meine Unternehmung an der strikten Ablehnung des Reverends von Leiston.

Herrn Geheimrat Professor Dr. Leo Ritter von Zumbusch spreche ich meinen Dank aus für die liebenswürdige Uebernahme des Referates und Herrn Professor Dr. H. W. Siemens-Leiden für die Ueberlassung der Arbeit und freundliche Unterstützung bei Bearbeitung des Themas.

Literatur.

Machin John: Philos. Transact. Nr. 424. Tab. I. 1732.
Baker Henry: Philos. Transact. Nr. 49. 1755.
Edwards: Gleanings of nat. history. London 1758.
Ascanius: Receuil périodique d'observations de Méd., Chirurgie etc. Paris. Janvier 1756. 4. Bd. S. 216.
Voigt Johann Heinrich: Magazin der Naturkunde, Weimar 1802. 4. Bd. 3. Stück, S. 287 (Autenrieth). 3. Bd. S. 687 (Blumenbach).
Tilesius Wilhelm Gottlieb: Ausführliche Beschreibung und Abbildung der beiden Stachelschweinmenschen. Altenburg 1802.
Lauth: Mémoire sur les fréres Lambert etc. Mém. Soc. des Sciences natur. etc. de Straßbourg 1802.
Alibert Jean L.: Description des maladies de la peau observées a l'Hospital Saint-Louis etc. Paris 1806.
Seligmann Joh. Michael: 7. Teil als eine Nachlese zu Georg Edward's Werken, Nürnberg 1770. Sammlung verschiedener ausländischer und seltener Vögel. Nürnberg 1749.
Plenk Josef Jakob: Lehre von den Hautkrankheiten. Uebersetzt von Wasserberg. Wien 1777.
Zimmermann E. A. W.: Geographische Geschichte der Menschen und der allgemein verbreiteten vierfüßigen Tiere nebst einer usw. Braunschweig 1778.
Schreber: Naturgeschichte der Säugetiere. L. Bd. S. 10. Leipzig 1778.
Lorry Karl A.: Abhandlung von den Krankheiten der Haut. Aus dem Lateinischen von C. F. Held. Leipzig 1779.
Wünsch Christian Ernst: Unterhaltung über den Menschen, Leipzig 1796. 10. Unterhaltung.
Willan R.: Die Hautkrankheiten und ihre Behandlung. Uebersetzt von Friedrich Gotthelf Friese, Breslau 1799. S. 145.
Batemann Thomas: Praktische Darstellungen der Hautkrankheiten. Halle 1815. Leipzig 1841.
Rayer P.: Theoretisch praktische Darstellung der Hautkrankheiten nach Dr. Hermann Stannius. III. Bd. S. 227. Berlin 1839.

Wolff A. E.: Lehrbuch der Haut- u. Geschlechtskrankheiten. Stuttgart 1893.
Gaßmann A.: Histologische u. klinische Untersuchungen über Ichthyosis und ichthyosisähnliche Krankheiten, Wien 1904.
Siemens H. W.: Einführung in die allgemeine und spezielle Vererbungspathologie. 2. Auflage, Berlin 1923.
Gayer J.: Die Vererbungspathologie der Haut in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Inaug. Diss. Leipzig 1926.

Lebenslauf.

Am 15. Oktober 1902 wurde ich in Wünschelburg, Grf. Glatz, geboren. Mein Vater war der 1920 verstorbene Amtsgerichtsrat, Geh. Justizrat Wolfgang Kittler. Meine Schuljahre verbrachte ich in Bad Warmbrunn in Schlesien, besuchte dann bis zum Ausbruch des Krieges die Schule der Brüdergemeinde in Niesky und war von Ostern 1915 bis Herbst 1919 Kadett in Wahlstatt und Lichterfelde. Das Abitur machte ich nach vorübergehendem Besuch des Realgymnasium in Liegnitz als Extraneer in Ilmenau in Thüringen. Ostern 1923 begann ich mein medizinisches Studium in Tübingen, blieb drei Semester dort und ging dann nach München, wo ich ein Semester wegen Krankheit und ein weiteres wegen Inanspruchnahme von Familienangelegenheiten verlor.

Im S.S. 1926 machte ich mein Physikum. Das W.S. 1926/27 studierte ich in Wien und von Mai bis Oktober 1927 hielt ich mich wegen Sprachstudien in Oxford auf. Nach München zurückgekehrt, setzte ich meine medizinischen Studien fort und machte im Frühjahr 1930 das Staatsexamen.